

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . — " 85 "
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unleserliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in **Wien:** A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augensfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Garniturzeitung kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., incl. der Stempelgebühr à 20 ct.

Abonnements-Bureau: In **Melias** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in **Kleinburg** bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schleichgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

N^o. 205.

Sermannstadt, Dienstag den 7. September 1897.

113. Jahrgang.

Krieg im Frieden.

Die Armee der österreichisch-ungarischen Monarchie besteht in Bezug der Ausbildung und Ausrüstung rühmlich den Vergleich mit den hervorragendsten Heeren Europas. Die Mannschaft ist eingetücht, die Ausbildung des Officierscorps steht auf hoher Stufe, die Disziplin ist musterhaft. Diese Armee besitzt das volle Vertrauen des obersten Kriegsherrn und der Völker der Monarchie.

Im Punkte der Handhabung der Waffen und der Tactik wird sie selbst von der deutschen Armee nicht übertroffen. Die Mannschaft ist abgehärtet, erträgt die Strapazen, macht von ihrer Waffe geschickten und selbstbewußten Gebrauch. Zumal die ungarischen Regimenter — und zwar alle ohne Unterschied der Tugend — besitzen alle militärischen Tugenden. Der ungarische Soldat hat Ambition, ist stolz, hält auf sich und will an Tapferkeit keinem Andern nachsehen. Wenn daher die Feuerschlünde des Feindes erdröhnen werden, wird er durch seine Kühnheit und seinen Muth Hervorragendes leisten.

Seit 1866 hatte das Heer der Monarchie keinen größeren Krieg, denn die Occupation Bosniens und der Herzegovina, sowie die Unterdrückung des Aufstandes in der Krainwaide kann wohl nicht als solcher gelten. Mehr als dreißig Jahre sind es daher, daß das Heer und sein Officierscorps die im Kriege gemachten Erfahrungen entbehrt. In den guten alten Zeiten lernte der Soldat wirklich nur im Feldzuge das Kriegshandwerk; seitdem der große Friede eingetreten, ist das Heer lediglich auf die Uebungen während des Krieges im Frieden angewiesen.

Im tiefen Frieden müssen durch die Heeresleitung die Erfahrungen erworben werden, welche bisher in den oft ausbrechenden Kriegen gewonnen wurden. Deshalb muß jetzt heute dieser, morgen jener Theil des Heeres in die Lage gebracht werden, die von der im Kriege sich nur wenig unterscheidet. Dazu sind nun die großen Manöver, die ordentlichen Kriege im Frieden, damit die Generale, die Officiere und die Mannschaft die Mühen des Krieges, den Felddienst mit all' seiner Strenge, seinen Entbehrungen und seiner Verantwortlichkeit kennen lernen.

Nur bei solchen Gelegenheiten lassen sich nicht nur die Fähigkeit einzelner Officiere und Truppenbefehlshaber, sondern auch die Zweckmäßigkeit oder das Unnütze gewisser Einrichtungen und Neuerungen, die Beschaffenheit oder der Vorzug einer Waffe practisch erproben. Es ist das eine große und nützliche Studie. Ohne solche Manöver kann man kein Heer heranzubilden, denn die Heeresleitung ist so beschaffen, daß eine Armee bei bloß theoretischer Ausbildung zur Parodie der brauchbaren Heere herabsinken würde. Gibt es keinen Krieg — und wir wünschen aufrichtig, daß unsere Monarchie zu einem solchen noch lange keinen zwingenden Anlaß haben möge —, so muß der friedliche Krieg gemacht werden. Gegen den Herbst erfolgen alljährlich bald in der einen, bald in der anderen Gegend der Monarchie die großen Truppen-Concentrationen. Ein Corps wird gegen das andere aufgestellt; die eine Partei stellt den Feind dar, die andere verteidigt sich gegen denselben. Und der Feldzug beginnt mit all' seinen Schwierigkeiten. Die Corpscommandos haben Sorge zu tragen für die Dislocation und Verpflegung der unterstehenden Truppen. Sie müssen das Terrain benützen, die Schwierigkeiten, wo solche vorhanden, beseitigen. Die Eisenbahnen befördern die Truppentheile. Infanterie, Cavallerie,

Artillerie, technische Truppen finden ihre Verwendung. Diegt ein Fluß zwischen, so haben die Pioniere eine Brücke darüber zu schlagen, unwegsame Wege mit möglicher Raschheit practicabel zu machen oder durch Erdaufwürfe schnell eine befestigte Stellung zu schaffen.

Hier kommen auch alle Zweige des öffentlichen Dienstes: Feld-Telephon und Telegraph, Briefposten u. s. w. zur Verwendung. Jede Unterlassung oder jedes Versehen fällt schwer in's Gewicht und hat sehr oft das unangenehme Abtreten des einen oder anderen Generals vom Schauplatz zur Folge. Auf Grund der bei den Manövern gemachten Erfahrungen sind gar manche günstige Neuerungen eingeführt worden, so das rauchlose Pulver, die Aenderung der Bekleidung der Mannschaft, gewisse Ausrüstungsgegenstände, die sich als unerlässlich erwiesen.

Diese Kriege im Frieden verschlingen allerbings eckelnd viel Geld, sie sind aber notwendig, sogar absolut unentbehrlich. Die Soldaten werden ja für den Krieg und nicht für das Casernleben erzogen. Es genügt nicht, nach dem Tact zu marschieren und das Gewehr gut zu handhaben, sondern in erster Linie soll der Soldat ein Bild vom Krieg gewinnen und die Erfahrungen erlangen, ohne die im Ernstfall nicht aufzukommen ist. Der Felddienst ist das Wesentlichste, darin muß der Soldat auf practischem Wege ausgebildet werden.

Demnach findet bei Totis ein Manöver in seltenem großem Maßstabe statt. Dasselbe hat auch den anderen Hauptzweck, daß die Heeresleitung die Corpscommandanten und Generale kennen lerne, die fähig sind, große Massen zu führen. Dieses Manöver ist auch von diesem Gesichtspunkte wichtiger, als alle bisher durchgeführten großen Schlachttänze.

Bei Totis werden der König, die zu Feldherren bestimmten Generale, der Kriegsminister, die Landesverteidigungsminister, der deutsche Kaiser und die geladenen Militär-Attachés der auswärtigen Staaten anwesend sein. Es wird das eine Probe von großer Bedeutung sein, die des Interesses und der Achtung sämtlicher Völker der Monarchie werth sind.

Die Bedeutung der russisch-französischen Allianz.

Petersburg, Anfangs September.

Die Franzosentage haben unsere Diplomatie sehr müde gemacht und ihnen viel Arbeit hinterlassen, auch ein kleiner Beweis dafür, wie die Annäherung zwischen Rußland und Frankreich ein künstliches Treibhausgewächs ist, welches vor jedem rauhen Luftzug sorgsam geschützt werden muß. Und was das Schlimmste ist, die französischen Nachthaber erschienen unseren Diplomaten, wenn sie es auch natürlich nicht eingestehen können, als so eine Art kleiner Teufel, der gleich die ganze Hand nehmen will, wenn man ihn den kleinen Finger reicht. Da gilt es denn überall abzuweichen und richtig zu stellen, damit das Reich des kleinen Fingers nicht mißverhanden wird. Schon ist die französische Presse dabei, den Czarentoast auf der Kronstädter Höhe in einer Weise auszulagen, die hier ernste Mißbilligung und Verurteilung hervorruft. Man hatte hier in Petersburg eingesehen, daß der erste Czarentoast in Peterhof, obgleich der politischen Situation genau Rechnung tragend, in Frankreich eine tiefgehende Unzufriedenheit erweckt hatte und für das französische Cabinet eine sehr ernste Gefahr bedeutete. Die Stetigkeit in der französischen Regierung ist aber für Rußland ein außerordentlich wichtiger Factor, da unordentliche Verhältnisse im Inneren Frankreichs den Werth der Unterstützung der Republik in internationalen Fragen fast illusorisch machen. Das Vergnügen, Herrn Hanotaux noch länger als Minister des Auswärtigen zu sehen, war also schon einen etwas wärmeren Toast werth.

Trotzdem hat der Czar außerordentlich diplomatisch gesprochen; er hat den Ausdruck „alliance“ für die russisch-französischen Beziehungen nicht gewählt. Er, der absolute Czar, sagt auf einmal: „Votre séjour parmi nous crée un nouveau lien entre nos deux nations, amies et alliées (nur geistig?), également résolues de contribuer par toute leur puissance au maintien de la paix du monde dans un esprit de droit et d'équité.“ Das ist mit anderen Worten dieselbe Proclamation der Friedenspolitik Rußlands, welche bei der Anwesenheit Kaiser Wilhelm's erfolgte, der Ausdruck der Uebersetzung des Czaren, daß auch Frankreich sich diesem Wege anschließen wird. Eine Anspielung auf die esch-lotbringende Frage in diesen Worten zu finden, für deren Lösung sich Rußland in's Zug legen werde, das ist eine allzufühne Combination! Viele russische Würdenträger haben mir gegenüber die Uebersetzung vertreten, daß gerade aus diesem seltenen verlaulierten Toast hervorgehe, daß zwischen Rußland und Frankreich noch wie vor keine eigentliche Allianz bestehe. Nach verschiedenen Anzeichen zu urtheilen, möchte ich dieses nicht behaupten. Was eigentlich geschehen ist, wird Graf Murawiew allem Anschein nach sobald der Öffentlichkeit noch nicht preisgeben, es sei denn, daß er sich genöthigt sehen würde, einen kleinen kalten Wasserstrahl in die französische Presse zu leiten, aber es scheint, daß man den Franzosen den Gefallen gethan, mit ihnen ein Defensivbündniß schriftlich zu fixiren.

Ob daselbe je practischen Werth erlangen kann, ist mehr als zweifelhaft. Zum Wenigsten haben wir keinen Grund, anzunehmen, daß die deutsche Diplomatie ein unehrliches Spiel spielt, wenn sie versichert, daß ihr jede Angriffspolitik gegen Frankreich absolut fern liegt. So dürfte im Grunde genommen Alles beim Alten bleiben, höchstens, daß Frankreich in internationalen Fragen noch mehr der ergebenen Genosse Rußlands werden und auch gegen England eine entschiedenere Haltung einnehmen wird. Rechnen wir weiter dazu, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiet die französischen Capitalisten wieder einen neuen Anstoß erhalten, ihre Capitalien in russische Eisenbahn-Unternehmungen u. s. w. zu stecken, daß Frankreich seine halb offene, halb versteckte Opposition gegen die russische Goldvaluta aufgibt (Herr Witte hat wiederholt mit Hanotaux conferirt), so ist der Preis, den Herr Hanotaux, wie sich einige ausländische Blätter ausdrücken, für den Toast von den „nations amies et alliées“ gezahlt hat, ziemlich genau fixirt. Mehr zu fordern, hat Rußland absolut keine Nothwendigkeit, da es nach wie vor eine ausgesprochene Friedenspolitik verfolgen will und durchaus nicht daran denkt, die mit Oesterreich Ungarn und Deutschland jetzt bestehende Entente aufzugeben. Daß Frankreich demnach wohl noch einige kleine Nachrechnungen erhält, wie die Wiederannahme der Verhandlungen über Erleichterungen des russischen Viehimportes u. s. w., das sind Alles Dinge, welche nicht dazu angethan sind, die Diplomatie aus ihrer Ruhe zu bringen.

Wir können nur das Eine sagen, daß Frankreich den Besuch des Herrn Felix Faure in Petersburg für bedeutungsvoller hält, als derselbe in Wirklichkeit ist. Wir müssen auch noch hinzufügen, daß der Leiter der auswärtigen Politik, Graf Murawiew, in höchst unglücklicher Weise demüthigt ist, Alles aus dem Wege zu räumen, was nach einer Verlegung des deutschen Hofes aussehen könnte. So hatte die Kaiserin-Witwe den Wunsch geäußert, zu den französischen Festtagen nach Petersburg zurückzukehren. Da jedoch die hohe Frau ihren Reiseplan trotz der Herkunft des deutschen Kaisers nicht abgeändert hatte, so ist ihre Rückkehr zu den Franzosentagen auf Verhinderung des Grafen Murawiew unterblieben.

Die russische Allianz und die Chaubinisten in Frankreich.

Nachdem der erste Freudenrausch über die Publication der russisch-französischen Allianz verfliegen ist, beginnt in Frankreich bereits eine etwas skeptischere Auffassung Platz zu greifen. So schreibt Clemenceau aus Karlsbad, wo er die Kunde von der „Allianz“ erhalten hat, an das

Feuilleton.

Erloshene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von D. Elser. (8. Fortsetzung.)

„Nun, nun, Verehrtester, gar so alt und hinfällig und vernünftig brauchen Sie sich nicht hinzustellen,“ sagte Doctor Winter. „Sie sind ein stattlicher Mann in den besten Jahren. Was hindert Sie denn jetzt, um die Hand und das Herz Frau Ottliens zu werben, die Ihnen das Schicksal um zwanzig Jahre verweigert? Frau Ottlie ist eine stattliche schöne Frau — sie ist wieder ausgeblüht unter Ihrer Pflege und ich zweifle nicht daran, daß Sie, verehrter Freund, tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht haben. Ich erkenne sie kaum wieder, so hat sie sich zu ihrem Vortheil verändert.“

Der Professor sah den Sprechenden bei diesen Worten starr an, als verstände er ihn kaum. Dann lachte er plötzlich laut auf und rief: „Ich Thor, ich dreimal thörichter Thor! — Ja, ja, lieber Doctor, Sie haben Recht. Frau Ottlie, das wäre eine Frau für mich, aber . . . Lassen Sie uns das Gespräch abbrechen, besser Freund. Ich danke Ihnen für Ihre Worte, die eine treffliche Lehre für mich enthalten. Mit meiner Abreise werde ich es mir noch einmal überlegen. Jedenfalls sprechen wir uns vorher noch — ich weiß wirklich noch nicht, was ich thue. Und nun will ich Sie nicht länger von Ihrem Frühstücken zurückhalten, ich mache lieber noch einen Gang in den Wald, vielleicht spreche ich auch in der Villa Fahrbrink vor, um mich zu überzeugen, wie es dort steht.“

„Das sollten Sie thun, Professor. Die Damen, namentlich Frau Ottlie, erwarten Sie seit einigen Tagen mit Ungeduld. Ich glaube, man könnte Frau Ottlie die Binde schon von den Augen nehmen und sie durch einen grünen Schirm ersetzen.“

„Nein, nein,“ warf der Professor hastig ein, „solange ich hier bin, muß sie die Binde tragen.“

„Es ist rührend, mit welcher Genauigkeit Frau Ottlie Ihre Vorschriften befolgt. Gestern nahm ich ihr die Binde ab, um die Augen zu untersuchen, sie vermochte die Gegenstände im Zimmer genau zu unterscheiden, sie war glücklich darüber, aber rasch band sie das Tuch wieder vor die Augen, sie erinnerte sich Ihrer Vorwarnung, lieber Professor, und gehorchte ihr willig, obgleich ich ihr versichern konnte, daß der Aufenthalt in dem halb dunklen Zimmer ohne Binde ihren Augen nichts schaden würde.“

„Sie ist eine sehr geliebte Patientin.“

„Sie ist es erst durch Sie geworden, Professor. — Also Sie wollen wirklich kein Gläschen mehr trinken? Na, dann auf Wiedersehen und sprechen Sie nur einmal bei Frau Ottlie vor.“

Die beiden Herren schüttelten sich die Hände. Dann vergrub sich Doctor Winter in die neuesten Zeitungen, während der Professor mit raschen Schritten sich entfernte. Nach wenigen Minuten erreichte er den Wald und athmete erleichtert auf, als ihn der kühlte Schatten und der würzige Duft der Tannen umfing.

Die Unterredung mit dem Doctor hatte ihn in seinem Entschlus noch mehr befestigt, sich Frau Ottliens nicht zu entziehen und sofort abzureisen. Was nützte aller Kampf gegen das leidenschaftliche Gefühl, welches über sein Herz hereingebrochen war, wie die plötzliche Sturmfluth über die friedlich und still daliegende Insel? Er hat redlich gegen diese Leidenschaft gekämpft, er hat alle Vernunftgründe gegen sie in's Feld geführt, er hatte sich selbst verpöttelet, dennoch war sie von Tag zu Tag gewachsen und hatte die Erinnerungen seiner Jugend hinweggespült mit Sturmesege. Er hatte die erloschenen Sterne seiner Jugend zu neuem Glanz, zu neuem Leben erwecken wollen, und jetzt tauchte aus dem Nebel der Zeit, aus der Einsamkeit der Tage ein junges, frisch, schimmerndes Sterneneben, auf dessen Glanz alle Sterne seiner Jugend, seines Lebens überstrahlte, daß sie unterstinken in Nacht und Nebel, erbleichen, erlöschen auf's Neue, für immer.

Und doch war es zu spät für ihn, diesen jugendlichen Sternen zu folgen. Sie leuchteten ihm nicht mehr, wie die Rosen im Garten des Landhauses da brunten am Schloßberge ihm nicht mehr blühten. Ihm kam eine Melodie in den Sinn, die er seit langen, langen Jahren nicht mehr

gehört, als er auf das Landhaus und den im Sonnenschein prangenden Garten niederschaute, und er mußte trotz des Wehgefühls in dem Herzen über sich selbst lächeln, als seine Lippen unwillkürlich die Worte zu jener sentimentalen Oper-Melodie summten:

„Ihr verblühet süße Rosen,
 Meine Liebe trug euch nicht,
 Blühet ab, dem Hoffungslosen,
 Dem vor Gram das Herz bricht . . .“

Er raffte sich auf. So konnte es nicht weiter gehen. Wo war seine frühere Kraft, seine Mannheit, sein Selbstbewußtsein, seine Würde geblieben. Noch heute wollte er Alles zur Abreise richten. Noch einmal in jenem Hause dort unten versprechen, in dem er sein Glück, seine Liebe zurückließ und dann wieder heimzukehren in sein ersticktes, der leidenden Menschheit gewidmetes Leben. Er hatte noch einmal versucht, glücklich zu werden, glücklich wie die anderen Menschen, die lachend zum blauen Himmel, zur strahlenden Sonne, zu den glänzenden Sternen emporstarrten, — der Versuch war gescheitert, das Schicksal hatte ihn zurückgeworfen von dem Ufer der Glücklichen, zurückgeworfen in die hochgehenden Wogen des Meeres. An ihm war es nun, sich als kühner, starker Schwimmer zu erweisen, daß er nicht unterging in dem weiten, wüsten, öden, grauen Meer, welches sich vor ihm öffnete, unendlich, unabsehbar!

Es mußte ein Ende gemacht werden. Mit raschen Schritten eilte er auf die Villa Fahrbrink zu und betrat gerade den Garten, als Ottli zum Ausgehen gerüthet auf der Veranda des Hauses erschien. Sie erröthete glücklich, als sie ihn erblickte.

„Mama befindet sich in ihrem Zimmer, Herr Professor,“ sagte sie, die Augen zu Boden senkend. „Sie erwartet sie seit einigen Tagen, ich fürchte schon, Sie wären ohne Abschied von uns abgereist.“

„Das wäre unrecht und sehr unhöflich von mir gewesen,“ entgegnete der Professor mit leicht erregter Stimme, während sein Auge mit eigenthümlich verschleiertelem Glanz auf dem zarten Antlitz Ottli's ruhte. „Aber heute bin ich gekommen, um Abschied zu nehmen . . .“

„Ah!“

„Echo de Paris“. Für die russische Allianz seien die größten Opfer gebracht worden, und jetzt, da man sie erreicht hat, sei die Unfähigkeit, wozu sie dienen soll, groß und fast allgemein. Sollte es wirklich wahr sein, daß die französisch-russische Allianz nur dazu da ist, um den Frankfurter Frieden zu befestigen? Darauf sollten die Diplomaten antworten.

„Ich verjage über kein Mittel,“ so fährt der alte Parlamentarier fort, zu ergründen, „ob der Czar wirklich die Absicht hat, uns mit Deutschland auszuöhnen, mit anderen Worten, von uns zu verlangen, daß wir ein für allemal auf die verlorenen Provinzen verzichten. Das hieße uns denn doch für gar zu naiv halten. Dazu hätten wir der Dienstleistungen Russlands nicht bedürft. Wenn aber nicht, so tritt die Frage auf, was man unter dem Frieden zu verstehen hat, der von Felix Faure und Kaiser Nicolai II. wie schon vor ihnen von Wilhelm II. an der Tafel des Czaren so prächtig gefeiert wurde? Daß der Deutsche Kaiser in einem Anfall von Uebermut dem deutschen Frieden seinen Säbel angeboten hat, darf nicht übersehen werden, daß aber Frankreich und Rußland sich zu dem gleichen Zweck, zur Aufrechterhaltung des gleichen Friedens, verbünden, wie die Mächte der Tripelallianz, das ist weniger klar; denn sie hätten sich nur diesen Mächten anzuschließen brauchen.“

Andererseits hat jedoch der erste Begeisterungskraus über den Abschluß der russischen Allianz in Frankreich mehrfach bedauerliche chauvinistische Exzesse hervorgerufen, die von Deutschland nicht ruhig hingenommen werden können. Die Rädelsführer vor der deutschen Volkshast in Paris wollen wir dabei noch nicht einmal so hoch anerkennen. Wenn dagegen eine derartige Actiofignität von dem Ministerpräsidenten selbst begangen wird, so verdient das allerdings die ernste Zurückweisung. Es wurde seinerzeit über einen Depeschenwechsel berichtet, welcher zwischen Eliaß-Bohringern, also deutschen Reichsangehörigen, und dem französischen Ministerpräsidenten Méline stattgefunden hat. Wir hatten, bevor wir dazu Stellung nehmen wollten, den authentischen Wortlaut der Telegramme abwarten wollen. Derselbe liegt jetzt im „Temps“ vor. Danach lauteten die Telegramme:

„Ich nenne der lothringischen Vertreter, bitten wir Sie, sich beim Präsidenten der französischen Republik zum Dolmetsch unserer Gefühle unwandelbarer Freundschaft zu machen. Nach so vielen vergossenen Thränen der Wehrtrübniß hat uns der unvergessliche Tag von Kronstadt Thränen der Freude vergießen lassen und ermedt unsere Herzen wieder für die Hoffnung.“

„Herr Méline hat,“ wie der „Temps“ wörtlich hinzufügt, „durch das folgende Telegramm geantwortet“:

„Der Conseilpräsident, Minister des Ackerbaues, sehr gerührt von den Gefühlen, die durch die Gruppe von Lothringern, zu deren Dolmetsch Sie sich gemacht, ausgedrückt worden sind, bittet die Herren Delegirten, ihren Kameraden der Gruppe die Glückwünsche und die Dankbarkeit der Regierung für ihren glänzenden Patriotismus zu übermitteln.“

Die Thatfache, daß Herr Méline es in seiner Eigenschaft als Conseilpräsident mit den Anstandsregeln des internationalen Rechtes anheimelnd vereinbar findet, deutsche Reichsangehörige zu ihren hochverrätherischen Loserungsbestrebungen im Namen der französischen Regierung offen zu beglückwünschen, ist eine so merkwürdige, daß die deutsche Reichsregierung wohl nicht umhin können wird, den Herrn Méline um Aufklärung darüber zu ersuchen, die den französischen Ministerpräsidenten in eine recht unangenehme Lage bringen könnten, in eine Lage, die mit dem Fall Siolow eine nicht zu verkennende Ähnlichkeit zeigen würde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. September.

Eine Budapester Zuschrift der officiellen Wiener „Pol. Corr.“ tritt den Ausstellungen mancher Blätter über angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzminister und mehreren Ministern bezüglich der Höhe gewisser Budgetposten entgegen. Die meisten Minister seien seit Wochen von Budapest abwesend und daher nicht in der Lage gewesen, mit dem Finanzminister über ihre Ressortbudgets irgendwelchen Meinungsaustrausch zu pflegen. Die Vorbereitungen für die Zusammenstellung des Staatsvoranschlages befinden sich überhaupt noch im Anfangsstadium. Im Entwurfe fertiggestellt sei bisher nur das Budget des Finanzministeriums. Die übrigen Minister werden erst nach ihrer Rückkehr vom Urlaube ihre Entwürfe für die Budgets vorbereiten. Die endgiltige Zusammenstellung des gesammten Budgetpräliminars dürfte gering gerechnet noch fünf bis sechs Wochen in Anspruch nehmen, so daß kein Anlaß vorhanden sei, dieses Präliminare schon jetzt in der öffentlichen Discussion als eine actuelle Angelegenheit zu behandeln.

Für Mittwoch den 8. und Sonntag den 19. September hat die Volkspartei große Volksversammlungen nach Kopuvar und Zdob einberufen. Als Sprecher werden Graf Ferdinand Bich, die Abgeordneten Molnar, Bader, Rocsy, Pepsényi und Kalman fungiren. Man befürchtet Gegenemonstrationen.

Ein leiser, schmerzlicher Ausruf entschlüpfte ihren Lippen. Sie erhob die braunen Augen zu ihm; es war ihm, als sähe er in das brechende Auge eines todmüden Wesens und ein Leben erschütterte seine Gestalt, ein Krampf presste sein Herz zusammen, als ob es zerpringen sollte.

„Diti, mein liebes Fräulein Diti, thut es Ihnen leid, daß ich von Ihnen Abschied nehmen muß?“

Er hatte ihre Hand erfaßt, die sie ihm diesmal willenlos überließ. Sie abwendend, um ihre Tränen zu verbergen, entgegnete sie leise: „Was kümmert es Sie, ob es mir weh thut, wenn Sie so plötzlich von uns gehen? Sie haben sich ja nie um mich gekümmert, Sie haben mich ja kaum beachtet, Sie waren gleichgiltig gegen mich, oft schien es mir, als wenn meine Anwesenheit Ihnen lästig war — Sie richteten ja kaum das Wort an mich — leben Sie wohl und haben Sie tausend, tausend Dank für Das, was Sie an Mama gethan haben.“

Sie wollte ihre Hand zurückziehen und davonlaufen. Aber er hielt ihre Hand fest, ja, er ersahte auch ihre andere Hand, und plötzlich zog er sie an seine Brust, schlang den Arm um sie und presste ihr Haupt an sein Herz. Und sie lag still, ganz still an seinem Herzen. Ein betäubendes Glücksgefühl war über sie gekommen, ein beseligender Traum umhüllte ihre Sinne, sie schloß die Augen, lag still, regungslos an seiner Brust und lauschte seinen leidenschaftlichen Worten, die wie aus weiter Ferne und doch so klar und deutlich zu ihr drangen.

„Diti, mein liebes, süßes, thörichtes Kind,“ flüsterte er tiefbewegt, „wie konntest Du glauben, daß Gleichgiltigkeit für Dich in meinem Herzen lebte? Fühltest Du denn nicht, wie die Liebe zu Dir von Tag zu Tag in meinem Herzen wuchs? Sahest Du nicht, wie ich gegen dieses Gefühl ankämpfte, weil ich einfaß, daß meine Liebe vergeblich war, vergeblich sein mußte? Wie konnte ich, ein an der Grenze des Mannesalters Stehender, meine Augen zu Deiner Jugend, Deiner Schönheit, Deinem Liebreiz erheben? Wie durste ich hoffen, daß Du dem alternden Mann Liebe entgegenbringen würdest? Wie konnte ich meinen zur Reize gehenden Lebensweg mit Deinem jungen, zum Glück, zur Sonne aufstrebenden Fluge verbinden wollen? Deßhalb war ich rauh und hart gegen Dich, Du mein armes Kind. Ich wollte mit Gewalt dieses Gefühl zurückdrängen, welches mich tief unglücklich und doch so glücklich, o, so glücklich gemacht hatte. Und jetzt, mein süßes Böggelein, birgst Du Dein Köpfchen an meinem Herzen? Jetzt ruhest Du in meinen Armen — Ich leuchte dir Deine Augen — Sprich, Diti, mein liebes, süßes Kind, ist es denn möglich, daß Du den alten, ersten Mann lieben kannst, daß Du mir all' das Leid, das ich Dir angethan habe, vergeihen kannst?“

Das „Fremdenblatt“ stellt bei der Besprechung der inneren Lage fest: „Dadurch, daß die Parteien, denen bisher die Debatte der Verfassung in erster Linie anvertraut gewesen war, und die sich mit dem Parlamentarismus identifiziert hatten, bedauerlicher Weise zur Obstruction griffen, hat andere Mittel zur Verständigung zu versuchen, wurden die festen Grundlagen des Parlamentarismus ins Schwanken gebracht. Die einzige, wirklich jetzt zu löbende Aufgabe ist die Reactivierung des einzigen, wirklich jetzt zu löbenden Factor des politischen Lebens werde. Gausel, damit es wieder ein fester Factor des politischen Lebens werde. Angebliche Verfechter und Schützer der Staatseinheit müßten diesbezügliche Bestrebungen fördern, statt sie zu hindern. Die mit dem Grafen Badeni verhandelnden Majoritätsparteien haben, obwohl sie auch an ihre speciellen Forderungen denken, doch die Empfindung, daß als allererste Sorge die Wiederherstellung des Parlamentarismus in Oesterreich gelten müsse. Die Lösung dieser Aufgabe muß versucht und von der Regierung für die katolische Volkspartei durch ein schärfes Einwirken wolle, daß man ernsten Lage die öffentliche Meinung durch ein schärfes Einwirken wolle, daß man sage, es bedürfe zur Sanierung nur eines Wechsels in den höheren politischen Regionen. Wer irgend eine politische Entwicklung anstrebt, muß vorerst die Grundlagen einer solchen wiederherstellen. Dies sind ein actionsfähiges, lebenskräftiges Parlament, dem nicht jeder Parteiführer plötzlich das Lebenslicht ausblasen kann.“

Zu den Verhandlungen der Rechten mit der Regierung schreibt das „Vaterland“: Der todte Punkt in der politischen Situation ist, soweit dies von den Verhandlungen abhing, nicht überwinden worden. Alle unsere Informationen stimmen darin überein, daß eine Verständigung diesmal noch nicht habe erzielt werden können und wenn sie überhaupt möglich sei, einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müßte.

Daselbst veröffentlicht folgende Erklärung der katholischen Volkspartei: Die katholische Volkspartei hält unentwegt fest an den autonomistischen Grundätzen, wie sie in dem Adreßentwurf der Majorität dargelegt sind und der patriotischen Idee der Gemeinwirtschaft aller österreichischen Völker entsprechen, und erstrebt die Wirklichkeit dieser Grundätze im Verein mit den übrigen Parteien der Rechten im christlichen Geiste geläuterter nationaler Duldsamkeit. Der Regierung gegenüber ergibt sich für die katholische Volkspartei daraus die Pflicht, ihre vollste Unabhängigkeit jedem System gegenüber zu behaupten, welches nicht Garantie bietet, daß es zielbewußt gewillt und kräftig genug sei, die Grundätze und Forderungen zu den seinen zu machen und in Thaten umzusetzen. Sollte die Werbung der „Narodni Visty“ über Separatbestrebungen der ezechischen Partei mit der Regierung hinter unserm Rücken auf Wahrheit beruhen, so würde dies selbstverständlich auch unser Verhältnis zur Majorität alteriren, da wir ein derartiges Vorgehen als unvereinbar betrachten mit der bisherigen Basis der Beziehungen der Majoritätsparteien.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ wird zur innerpolitischen Lage Oesterreichs von besonderer Seite geschrieben: Die österreichischen Minister sind keine parlamentarischen, sondern kaiserliche Minister, und nachdem der Wille des Monarchen die gegenwärtigen Inhaber der Ministerien im Amte erhält, erfüllen diese nur ihre Pflicht, wenn sie dafür sorgen, daß trotz des heftigen Parteikampfes der Gang der Staatsmaschine keine Störung erfährt. Graf Badeni lud zuerst die gemäßigten Elemente der Linken ein, ihm hierbei beizustimmen; letztere lehnten ab; ob sie dabei Staatsflug handelten, kann erst die Zukunft zeigen. Jedenfalls vertheilte sie das Ministerium in die Nothwendigkeit, die Unterstützung seitens der Rechten zu suchen. Die Regierung konnte und durfte nicht capituliren; regiert muß werden; die Thür ist aber wohl nur zugelehnt und nicht ins Schloß geworfen. Sie wird in einem gegebenen Augenblicke für die Elemente, die eintreten wollen, nicht allzu schwer zu öffnen sein. Wir vermögen einen angeblichen Systemwechsel nicht zu erkennen; trotz der Annäherung des Ministeriums an die Rechte, steht in Oesterreich kein Systemwechsel bevor; wir glauben nicht an die beabsichtigte Umgestaltung der Verfassung; ebenso wenig halten wir es für denkbar, daß versucht wird, gegen die Deutschen zu regieren. Das Blatt führt weiter aus, Graf Badeni werde die Geschäfte im Sinne der letzten Thronrede weiterführen. Im Adreßentwurf der Rechten könne man nur den Ausdruck von Wünschen sehen, die kein Ministerium ignoriren, aber auch nicht in Dausch und Boden annehmen könne. Alle Rechte wird sich das Ministerium fügen, weil diese sich zur Wirthschaft hat; sie wird dieser politischen Folgeschaft loyal Rechnung tragen, aber an ein Verbrechen glauben wir nicht. Keine österreichische Regierung macht eine Politik brücker Uebergänge; Derselben aber, die geglaubt haben, mit den Mitteln der parlamentarischen Obstruction ein Ministerium, das vom Vertrauen des Monarchen getragen wird, aus den Angeln heben zu können, haben sich getäuscht.

Zwei englische Colonnen unter den Generalen Wood und Ellis rüden gegen den aufständischen Stamm der Nymapils vor. Die Colonne des Generals Wood rückt von Swat aus, jene des Generals Ellis von Siababar aus vor. Beide Colonnen sind zusammen 10.000 Mann stark.

Amlicke Berichte aus Simla zufolge zogen die Afridis bedeutende Streitkräfte zusammen, um Bara und Jamral anzugreifen. Der commandirende Officer in Kohat entsandte eine stiegende Colonne ausgehender Truppen nach Seddah, welches man nunmehr für gesichert hält. Weiteren Berichten zufolge, verbindet sich ein Theil der Afridis mit den Orakais, um Samema-Pagau anzugreifen. Lord Pomilton genehmigte die Entsendung einer starken Expedition gegen den Hauptstüßpunkt der Afridis.

Den vollen Ernst der Lage in Indien beginnt die englische Presse jetzt einzulehen. „Um sich das bis jetzt schon angefühlte Unheil klar zu machen, schreibt „Standard“, braucht man bloß daran zu denken, was sich ereignen würde, wenn die lange prophetezte Krisis in Afghanistan eintreten sollte. Angenommen, der Emir Abdurrahman sollte die Freuden dieser Welt mit dem Paradies vertauschen oder die Russen sollten aus diesem oder jenem Grunde glauben, daß die Zeit gekommen sei, eine Vorwärts-Politik zu beginnen und über den Oxus in Balk und von Transkaspien nach Herat zu marschiren, nun, was dann? Zwei, wenn nicht drei Hauptverkehrsstraßen, auf denen wir nach Kabul oder Ghuzi rücken könnten, sind verperrt. Es ist zu klar, daß man die Lage an der indischen Grenze mit der größten Besorgniß betrachten muß, wenn diese Grenzstaaten nicht unterdrückt werden. Zu gleicher Zeit ist die innere Lage Indiens nicht so erfreulich, daß wir auf einen langen, kostspieligen Grenzkrieg unbedenklich schauen könnten.“ — Die „Daily News“ rüdt: „Daß sowohl der Kabaibar, wie der Kohat-Paß in den Händen des Feindes ist, ist eine sehr ernste Sache. In Jamrud und Schababar liegt „eine unmittelbare Ursache zur Verengung vor“. Der Vicereign scheint während dieser ganzen letzten Zeit schlecht informiert gewesen zu sein. Einer der wenigen schwer wiegenden Gründe gegen die „Vorwärts“-Politik ist der, daß sie im Dunkeln ausgeführt werden muß, da man nur selten genaue Nachrichten bekommen kann. Sämmtliche Grenzstaaten befinden sich jetzt im Ausnahme. Das Schlimme ist, daß unsere Grenzarmee sich gerade aus diesen Stämmen rekrutirt. Die Grenzstämme haben sich niemals in solcher Höhe befunden. Fragt man sie warum, so lautet die Antwort: „Käumt das Swat-Thal.“ Nach einer Erklärung von Lord George war es der Wunsch mehrerer Grenzstämme, annectirt zu werden. Wie gründlich hat sich doch der Staatssecretär für Indien getäuscht!“

Die Carlistenbewegung in Spanien. Die Zitiungen bringen sehr beunruhigende Meldungen aus Valencia, wonach in ganz Anbalusien die carlistische Agitation mit größter Heftigkeit aufgetreten sei. Die Land-

bevölkerung, die infolge der ungünstigen Bitterungsverhältnisse und der großen Ueberschwemmungen in äußerster Noth gerathen ist und von der Regierung vergebens auf Unterstützung gehofft hatte, wendet sich in großen Scharen den carlistischen Agitatoren zu. Auch wird behauptet, daß nach Ceblua aus dem Auslande heimlich 10.000 Gewehre und große Mengen Schießbedarf gebracht worden seien. Die spanische Regierung läßt zwar die Richtigkeit dieser Meldungen besreiten, doch kommen auch aus den nördlichen Provinzen verbürgte Nachrichten über ein verstärktes Auftreten der Carlsten.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Jagdverein.

Dienstag den 7. September l. J. gemüthlicher Abend bei Pankiewicz.
Mittwoch den 8. September l. J. amtliche Treibjagd auf Wildschweine in Burgberg.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. September.

— (Aus dem Honvöd-Verordnungsblatte.) Zum Professor an der Rudovica-Akademie wurde ernannt der Hauptmann Gmrich Paubert vom Kaufenburger 21. Honvöd-Infanterie-Regiment.

— (Ernennungen.) Der l. ung. Justizminister hat den Grundbuchadjuncten des Obozer l. Gerichtsbezirks Michael Beres zum Grundbuchführer beim Banffihungader l. Bezirksgerichte ernannt.

Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Sidonie Fehér geb. Rocsy zur ordentlichen Lehrerin an der Töbiser Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Die Schäßburger l. ung. Finanzdirection hat den Revisor Steueramts Diurnisten Fjodor Sebeli in provisorischer Eigenschaft zum beholdeten Practikanten beim Revisor l. Steueramts ernannt.

— (Bersehung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Alvinger Lehrer Josef Raban und den Borberker Staats-Elementar-Schullehrer Eduard Hudeklyth gegenseitig, die Lehrerin Emilie Sebestha von der Nagy-Raposer zur Aranyosmedgyeser Staats-Elementarische, die Sökeley-Földvárer Lehrerin Irene Venez und die Köbender Lehrerin Mathilde Bollanka gegenseitig, die Lehrerin Etel Rubanyi von der Bohumicer zur Törzburger, die Lehrerin Lubmila Dolzjal geb. Rikner von der Nagyager zur Karlsburger, den Lehrer Daniel Wegz von der Banffihungader zur Söker Staatschule verlegt.

— (Matrikelwesen.) Der l. ung. Minister des Inneren hat im Hermannstädter Comitai für den Klein-Talmaer Matrikelbezirk den Gemeindevorstand Georg Comsia, für den Sachsenhauser Matrikelbezirk den Kreisnotar Nicolaus Poppa zu Matrikelführern, ferner für den Garator Matrikelbezirk den Notarsadjuncten Georg Seulan zum Matrikelführer-Stellvertreter ernannt und dieselben mit der Führung der Ehematrikel und mit der Intervention bei Eheschließungen betraut.

— (Berkaung.) Der l. ung. Ackerbauminister hat den Aranyosgyeller Einwohner Alexander Betegh für den Aranyos-Budajer Bezirk des Torda-Aranyoser Comitates, den Heltauer Einwohner Michael Klein für den Hermannstädter Bezirk des Hermannstädter Comitates mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut.

— (Entziehung des Postbehalts.) Der Handelsminister hat der serbischen Zeitung „Rec“ wegen ihrer staatsfeindlichen Tendenz für die Länder der ungarischen Krone den Postbehalt entzogen.

— (Beglaubigung von Urkunden für Bulgarien.) Solche Notariats-Urkunden, Vollmachten, Verträge oder andere Urkunden, die in Ungarn für den Gebrauch in Bulgarien vor bulgarischen Behörden ausgestellt werden, müssen mit der Beglaubigung des l. und l. gemeinsamen Ministeriums des Aeußeren versehen sein, die Unterschrift und das Amisiegel des l. und l. gemeinsamen Ministeriums des Aeußeren jedoch sind von der Wiener diplomatischen Vertretung Bulgariens oder vom österr.-ung. General-Consulate in Sophia zu beglaubigen, weil die Urkunden sonst vor den bulgarischen Behörden nicht als gültig betrachtet werden können. Die Gebühr dieser Beglaubigung durch die Wiener diplomatische Vertretung Bulgariens beträgt 2 fl. 50 kr. 8. B.

— (Hausirhandelsverbot.) Das Statut der Stadt Leutschau über das Verbot des Hausirhandels auf ihrem Gebiete ist genehmigt worden.

— (Cadettenkranzchen.) Die in diesem Jahre aus der hiesigen Cadettenchule in die Armeeeintretenden Cadett-Officierskandidaten veranfaßten — im Vereine mit den hierorts beurlaubten Cadetten — am 4. d. im Hermannsgarten eine recht gelungene, bis zum frühen Morgen andauernde Tanzunterhaltung. Derselbe war vom herrlichen Wetter begünstigt, welcher Umstand infolgedessen nicht zu unterschätzender Bedeutung war, als die Gäste in dem anstehenden Garten sich in der würdigen Bewandlung ergönnen konnten. Der Saal war prächtig ausgeschmückt und hatte die Cadettenchule die herrlichen Decorationsstücke bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die Unterhaltung, welche von einem begabten Publicum gut besucht war, wurde mit sehr viel Tact in Scene gesetzt und der Beweis erbracht, daß die Bemühungen der Lehrer in den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten, der ihnen anvertrauten Jugend elegant militärische Umgangsformen anzugewöhnen, noch besten Erfolge gekrönt sind. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Aufnahme-Prüfungen sei es gesagt, daß die Eltern ihre Söhne mit Beruhigung der hiesigen Anstalt überlassen können, da diese nicht nur eine wissenschaftliche Erziehung geben, sondern auch für die Gesellschast herangebildet werden. Bei dieser Gelegenheit können wir es nicht unterlassen, auf das in unserer Stadt herrschende mufterhafte Einvernehmen zwischen Militär und Civil hinzuweisen, wofür das g-istige Cadettenkranzchen wieder so lebhaft spricht.

— (Wasserleitungs-Schmerzen.) Bereits am 3. d. nahm unsere Wasserleitung einen Anlauf zum Streiken; diese Wiederparthigkeit dauerte jedoch bloß eine kurze Weile. Gestern war's aber voller bitterer Ernst. Sämmtliche Wasserführer in der Oberstadt stellten ihre Arbeit ein. Vergebens drehte man die Hähne hin und her; nicht ein einziger Tropfen kam, höchstens Luft, nichts als Luft. Es war rein zum Verzweifeln; Alles senkte, rief, schrie, brüllte, jammerte um Wasser; doch kein Hülfe und kein Fluchen fruchtete; es war zum Verzweifeln bei der Wärenhige: im bestgelegenen Zimmer 27 bis 28 Grad Celsius Wärme — und kein Wasser! Die Leitung streikte hartnäckig. Da hört doch die Gemüthlichkeit auf. Die Unterlassung einer allgem. einm. Verständigung des Wasserzins zahlenden Publicums von dem Zeitpunkt der Abperrung der Wasserleitung und von der Dauer der Abperrung oder des Verlangens mußte mit Recht verstimmen. Wäre eine Verständigung im geeigneten Wege erfolgt, so hätte die ledigste Bevölkerung rechtzeitig für Wasserbedarf sorgen können. Damit, daß die Eigentümer oder Pächter öffentlicher Locale von der bevorstehenden Wassernoth benachrichtigt wurden, ist dem großen Publicum und den Haushaltungen deselben nicht gegeben. Halbes Vorgehen ist durchaus nicht am Plage. Das Gestrict hatte erst gestern Abend um 6 Uhr ein Ende. Wenn die Leute des Columbus „Vandl“ riefen, so frohlochte hier Jeder: „Wasser von der Wasserleitung!“ Um dieselbe Zeit fühlte auch der Himmel ein menschlich Köpfchen, denn er ließ seine Wasserleitung spielen und brachte kühlende Erleichterung.

— (Curhaus auf der „Hohen Rinne.“) 2. Curliste für die Zeit vom 1. bis 31. August: Oberst Albin Kropick, Bankbeamter Wilhelm Fikeli, Bankadvocat Dr. Karl Conradt, Oberstabsarzt Dr. Weiler, Frl. S. Teutsch, Kaufmannswitwe Wagner sammt Sohn und 2 Töchtern.

K. u. k. Train-Division Nr. 12.

E.-Nr. 244. B.-E.

[634] 2-3

Ausdemachung.

Am 1. und 2. October 1897, jedesmal von 8 Uhr Früh an, werden in Hermannstadt, am Hermannsplatze (vor der großen Infanterie-Caserne) circa 188 ararische, zumeist zum Zuge verwendete Ausmusterpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert.

Die Hintangabe der Pferde geschieht an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Ertrag der entfallenden scalamäßigen Stempelgebühren.

Hermannstadt, im September 1897.

Die Verkaufs-Commission der k. u. k. Train-Division Nr. 12.

Sz. 7149/1897.

[639] 2-3

Iszgb.

Pályázat.

Kis-Diszóád községben a községi jegyzői állás betöltendő és felhivatnak pályázni kívánók, hogy pályázati kérvényeiket folyó évi szeptember hó 15-éig alólírotnál adják be.

Nagy-Szeben, 1897. augusztus hó 30-án.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Sz. 7201/1897.

[654] 1-2

föszgb.

Pályázat.

A Kiscsúr, Roszcsúr, Sellenberk és Mók községekben alló községsegügyi körben a körorvosi állás betöltendő.

Felhivatnak pályázni kívánók, hogy kellően felszerelt kérvényeiket folyó évi szeptember hó 20-áig alólírotnál adják be.

Nagy-Szeben, 1897. szeptember hó 2-án.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 11. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Barbara Honó geborene Beetz in Matiasfalva. (Községelölter Gerichtshof.)

Am 11. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Ehefrau des Ladislav Borza in Putz. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 24. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Marie Papp geborene Barabas in Bagon. (Községelölter Gerichtshof.)

Am 29. October (freiwillig) Liegenschaften der Barbara Danel in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Községelölter Gerichtshof an Sophie Ritovan aus Bun, zur Tagfahrt am 25. September zu erscheinen.

Vom Községelölter Gerichtshof an György Kojma, zur Tagfahrt am 27. September zu erscheinen.

Vom Községelölter Gerichtshof an Sofron Molbovan, zur Tagfahrt am 5. October zu erscheinen.

Vom Községelölter Gerichtshof an Michael Albrich, zur Tagfahrt am 6. October zu erscheinen.

Vom Községelölter Gerichtshof an Daniel Imre, zur Tagfahrt am 12. October zu erscheinen.

Vom Községelölter Gerichtshof an Alexander, dann Josef und Anton, sowie an Franz und Rosa Puszt, ihren Aufenthalt bis 20. August 1898 bekanntzugeben, widrigenfalls dieselben für verstorben erklärt werden.

Vom Községelölter Gerichtshof an Josef Bartha, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Katarina Schuller alias Irtel bis 25. August 1898 wieder herzustellen.

Vom Községelölter Gerichtshof an Sigmund Ördög, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin bis 2. September 1898 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Beim Unteramtler I. Schulinspectorate die Actuar-Stelle. Gesuche bis 15. September.

Im Marab-Szereda die Stelle des I. öff. Notars. Gesuche bis 16. September.

Beim Blasenborer Bezirksgerichte eine Dienerinnen-Stelle. Gesuche bis 16. September.

Beim Körösbányaer I. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 16. September.

Rundmachungen.

Vom Községelölter Gerichtshof, daß der Concurs gegen Stefan Laßló in Brad aufgehoben wurde.

Vom Községelölter Gerichtshof, daß Stefan Rabar aus Büttab unter Curatel gestellt wurde.

Vom Községelölter Gerichtshof, daß Theresie Gal aus Kemete unter Curatel gestellt wurde.

Vom Községelölter Gerichtshof, daß Susanna Statos aus Holimarus unter Curatel gestellt wurde.

Unterricht in der englischen Sprache

ertheilt ein

Engländer.

Näheres bei W. E. Rose, Sporergasse 22.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Mißverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Ph. Suchard werden garantirt rein geliefert und, wie bekannt, nur in Staniole-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift.

[444] 5-52

Wohnung im I. Stock

des Hauses Quergasse Nr. 27,

bestehend aus 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör, vom 1. October l. J. an zu vermieten und Vormittags von 11 Uhr bis 1/2, 1 Uhr zu besichtigen. [644] 2-3

Als Practifant

wird ein junger Mann aus gutem Hause, der mindestens die IV. Real- oder Gymnasial-Classe absolvirt hat, bei

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt, aufgenommen. [653] 2-2

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicherwirkendes Mittel. W. Liebert, Leipzig-Connewitz. [581] 4-26

Gesucht

wird zur Vereinfachung des Königreiches Ungarn, zum Zwecke der Entgegennahme von Versicherungen, Anträgen einer Militär-Dienst-Aussteuer, Capitals- und Rentenversicherungs-Gesellschaft, ein der ungarischen, deutschen und romanischen Sprache in Schrift und Wort vollkommen mächtiger, intelligenter

General-Agent,

welchem ein Jahresgehalt 2000 fl. ö. W. und Reisepesen pro anno 2000 fl. ö. W. in posticipando zahlbaren Monatsraten zugesichert werden.

Cautio 1000 fl. ö. W., welche sichergestellt wird, in Baargeld oder Werthpapieren erforderlich.

Anträge unter „General-Agent 4000“ poste restante nach Hermannstadt bis 10. September l. J. erbeten. [632] 3-4

Budapest.

Budapest.

Mädchen-

Lehr- u. Erziehungs-Anstalt

für Töchter höherer Stände,

Fabrikengasse 3, II. St.

Die vom hohen Ministerium concessionierte Anstalt ertheilt eine harmonische Ausbildung der jungen Mädchen in geistiger und praktischer Beziehung. Unterricht durch erste Lehrkräfte. Ungarisch, Französisch, Englisch, Deutsche im Hause. Beobachtung gesellschaftlicher Formen. Vorzügliche Verpflegung und liebevolle Fürsorge. Schöne Lage des Pensionates. Lustige Schlaf- und Wohnräume. Aufnahme in jedem Alter in beschränkter Anzahl. Beginn des Schuljahres am 9. September. Erste Referenzen. Prospekte durch die

[619] 5-5

Direction,

Fabrikengasse Nr. 3, II. Stock.

Siebenbürgens edle

Weine

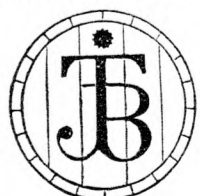
aus den Kellern von

J. B. Teutsch in Schässburg

sind erhältlich bei den Firmen:

- J. L. & A. Hessheimer, Kronstadt,
- Heinrich Zintz, "
- Karl Harth, "
- Ravay N. Elek & Rössler, Fogarasch,
- Josef Tomp, Reps,
- Kiss Pál és társa, Sepsí-Szt.-György,
- Gál János, Székely-Udvarhely,
- Karl Lehrer, Mediasch,
- Kauppe & Ekwert, Maros-Vásárhely,
- Wilhelm Roth, Sächs.-Reen,
- Albert Schmidt, Bistritz,
- Gebrüder Fleischer, Bistritz,
- Franz Nick, Deés,
- August Rehá, Deés,
- Segeváry és társa, Klausenburg,
- J. B. Misselbacher, Karlsburg,
- M. G. Zobel, Broos,
- Gustav Zeidner, Piski,
- Johann Billes, Hermannstadt.

Korkbrand:



Schutzmarke!

[426] 25

Dauerhaft gebaute und edel klingende Claviere mit Mechaniken von erster Güte, wie solche der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den beliebtesten Modellen in

Victor v. Heldenberg's

Erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung,

Mühlgasse 12. • Hermannstadt • Mühlgasse 12.

Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährtesten Firmen für den Hermannstädter, Fogarascher und Großköföler Comitat. [414] 14

L. Bösendorfer,

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher.

Schweighofer's Söhne,

k. u. k. Hof-Clavierfabrikant.

Fritz & Sohn, Hofmann, Kammer-Lieferant weiland Sr. kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Pokorny, Proksch, Rösler (Dresden), Stingl.

Immerwährende Garantie für gute Construction.

Hinichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung belegend.

Prager Handels-Akademie.

Das nächste (zweihundvierzigste) Studienjahr beginnt am 16. September. Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe einer Mittelschule. Schüler mit anderer Vorbildung müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Die Aufnahme-, Reparatur- und Nachtrags-Prüfungen werden am 15. September abgehalten. Die absolvirten Schüler der Handels-Akademie haben die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligen-Militärdienste. In Erfrantungsfällen finden die Schüler im Handelshospitale unentgeltliche Pflege. Die Einschreibungen werden vom 10. bis 15. September, täglich von 8 bis 12 Uhr stattfinden. Auf mündliche oder schriftliche Anfragen ertheilt die Directions-Kanzlei, 620-I, Fleischmarkt-gasse Nr. 8 neu, Auskunft, welche auch Prospekte bereitwillig zur Verfügung stellt.

Im Auftrage des Vorstandes des Prager Handels-Gremiums:

Dr. Ernst Kaulich,

Director.

[489] 2-2

Von der hohen k. l. Landes-Schulbehörde conc. Privat:

Musikschulen Kaiser,

Wien I., VII. u. VIII. Bez. 24. Schuljahr.

Frequenz 1896/97: 349 Scholaren aus ganz Oesterreich-Ungarn und dem Auslande. 22 Lehrpersonen, darunter: Prof. Karoline Prandner, Boppe-Müller, Herm. Sillag, Rich. Robert, Wilh. Prantner, Mita Kaiser, Dir. R. Kaiser u. s. w. Gesang (Oper, Concert, Kirche, Chor), Clavier, sämmtl. Streich- und Blas-Instrumente, sämmtl. theoretischen Fächer, gem. Chor, Orchester, Fach- und Nebencurse.

2-jähr. Lehrerbildungs-Curs

für Clavier, Violine, Gesang (seit 1832 bestehend).

7-monatlicher Vorbereitungs-Curs zur k. k. Staatsprüfung für Clavier, Violine, Gesang.

35 Candidaten haben die Staatsprüfung zum Theile „mit Auszeichnung“ abgelegt. Öffentliche Concerte, Concurrenz-Prüfungen, Zeugnisse, Diplome, Medaillen. — Prospect gratis, Statuten 20 kr. durch die Intimus-Kanzlei, VII. I. Zieglergasse 29. Auswärtigen Nachweis über Pension in der Nähe der Anstalten. Schüler-Aufnahme: 1. September bis 15. October, nach Maßgabe vorhandener Plätze auch während des Jahres.

[609] 3-3

Die Direction.

Wir offeriren unser

garantirt reines

mit den höchsten Preisen prämiirtes

Thomasphosphatmehl

mit einem garantirten Gehalt von 15-20% citratlöslicher Phosphorsäure und 85-100% Feinmehl.

Unübertroffenes Düngemittel für alle Bodenarten, insbesondere zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Oel-Früchte, Klee- und Luzerne-Felder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüse-Culturen, ganz besonders aber zur Wiesen-Düngung vorzüglichst geeignet.

Bestes, wirksamstes und billigstes Phosphorsäure-Dünger übertrifft insbesondere in Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Der Gehalt an citratlöslicher Phosphorsäure wird garantirt, etwa fehlendes Quantum rückvergütet.

Mit Preisstellungen, Fachschriften und sonst gewünschten Aufklärungen steht bereitwillig zu Diensten

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag.

General-Vertretung für die Länder der ungarischen Krone:

WILHELM KALMÁR,

Budapest, Elisabethring 34.

[962] 14-15

FRANZ JOH. KWIZDA.

Kwizda's Restitutionsfluid,

F. F. priv. Waschwasser für Pferde. Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40.

Kwizda's Kornenburger Vieh-Nähr-Pulver.

Veterinär-dietetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1/2 Schachtel 70 kr., 1 Schachtel 85 kr.

Kwizda's Hustenheilmittel zur Behandlung von spröden und brüchigen Hüften. 1 Schachtel 400 Grm. fl. 1.25.

Kwizda's Hustkitt, Mithridates Fußbalm. 1 Schachtel 80 kr.

Kwizda's Kresolin-Salbe, Sulfenervärmungsmittel. 1 Schachtel 40 kr., 1/2 Schachtel 20 kr.

KWIZDA'S Patent-Fessel-Streifbänder aus Gummi.

Die Patent-Fessel-Streifbänder werden in grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe in 4 Größen hergestellt, und zwar für Linke und rechte Füße.

Größe gemessen bei a, b, von einem Umfange von 20-22 Centimeter paßt Größe Nr. 1 | 24-27 Centimeter paßt Größe Nr. 3

22-24 | 27-30

Preis der Patent-Fessel-Streifbänder in grauer Farbe der Größe Nr. 1 R. 2.50 — Nr. 2 R. 2.70 — Nr. 3 R. 2.90 — Nr. 4 R. 3.30. — Der Preis der Streifbänder in schwarzer, brauner und weißer Farbe stellt sich per Stück in jeder Größe um 20 kr. höher, als in grauer Farbe.



K. u. k. österr.-ung. und königl. rumän. Hoflieferant.

Kornenburger bei Wien.

(866) 11-12

Illustrirter Catalog über Kwizda's Patent-Schutzvorrichtungen aus Gummi für Pferdefüße gratis und franco.

Täglich Postversendung durch das Haupt-Depôt:

Kreisapothek Kornenburg.

Depôt in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltanergasse 59).